

# „Zwei Kriegsjahre“ (1914–1916) in Hall

## Ein bisher unbekannter Bericht eines Reserveoffiziers

vorge stellt von HANS PETER MÜLLER

Der leider allzu früh im Februar 2014 verstorbene Pfarrer Dr. Christoph Weismann, in vielfältiger Weise eng mit Schwäbisch Hall verbunden, erwarb vor einigen Jahren die bisher weitgehend unbekanntenen Kriegserinnerungen Hermann Aberts<sup>1</sup>. Dem Wunsch des „Entdeckers“ entsprechend, dem dieser Beitrag gewidmet sei, wird das kleine Büchlein nachstehend vorgestellt.

### Der Verfasser

Hermann (Josef) Abert wurde am 25. März 1871 als Sohn des Hofkapellmeisters Johann Josef Abert in Stuttgart geboren. Dort besuchte er neben dem Gymnasium auch das Konservatorium und wurde zudem vom Vater in das Musikleben eingeführt. Er studierte klassische Philologie in Tübingen, Berlin und Leipzig und promovierte 1897 über die Musikästhetik des klassischen Altertums. Anschließend studierte er drei Jahre Musikwissenschaft in Berlin um sich dann 1902 in Halle/Saale zu habilitieren. 1909 folgte dort die Ernennung zum Honorarprofessor, 1912 wurde er außerordentlicher Professor. Während dieser Jahre veröffentlichte er Arbeiten u. a. zur Musikgeschichte.

Abert hatte 1889/90 als Einjährig-Freiwilliger gedient. Zu Kriegsbeginn 1914 wurde er, inzwischen Hauptmann der Landwehr, als stellvertretender Adjutant zum Bezirkskommando der Landwehr (Schwäbisch) Hall kommandiert<sup>2</sup>. Sein Aufenthalt währte bis Anfang Oktober 1916. Dienstsitz war die Comburg, mit seiner Familie wohnte er im Solbadhotel<sup>3</sup>.

1 Zwei Kriegsjahre in einer kleinen süddeutschen Stadt. Halle/Saale o. J. – Das 48-seitige Bändchen ist nach Recherchen von C. Weismann wohl um 1918 als Privatdruck erschienen. Während die Stuttgarter Landesbibliothek die Schrift nicht besitzt, ist ein weiteres Exemplar in der Universitätsbibliothek Halle vorhanden.

2 Vgl. zu seiner Biographie Georg v. *Dadelsen*. In : NDB, Bd. 1, 1953, S. 18.

3 Kriegsjahre (wie Anm. 1), S. 5f, 45.

### Die Schilderung der Haller Verhältnisse

Aberts in dichterischer Sprache verfasster Bericht liefert nicht etwa eine nüchterne Chronik, sondern vielmehr Stimmungen und Gefühle und ergänzt diese mit Beobachtungen aus seiner dienstlichen Tätigkeit. So wird die kriegsbedingt gestörte kleinstädtische Idylle Halls besonders plastisch; die wirklichen Notjahre für die Bevölkerung folgten erst nach Aberts Abreise.

Zweifellos war der Autor von der damals etwa 9 300 Einwohner zählenden Oberamtsstadt – Steinbach mit der Comburg waren noch nicht eingemeindet – begeistert. Sie erschien ihm in Vollmondnächten mit ihrer Silhouette als „Märchenstadt“<sup>4</sup> und er schwärmte etwa von ihrer „altertümliche(n) Pracht“, dem „malerische(n) Gewirr alter Giebel“, von der Michaelskirche, dem „elegante(n) Rathaus“ oder dem Marktplatz – „einem der schönsten, die Süddeutschland aufzuweisen hat“<sup>5</sup>. Allerdings beklagte er auch, dass die „neueste Zeit“ z.T. „mit sehr täppischem Finger in das alte Stadtbild eingegriffen“ habe<sup>6</sup>. Auch für Halls Umgebung fand er bewundernde Worte als „Kleinod deutscher Erde“, das nun „im Schützengraben“ vor den Kriegsauswirkungen geschützt werde<sup>7</sup>.

Abert beschäftigte sich auch mit der Einwohnerschaft in Stadt und Land und berief sich dabei auf die Schilderung in der Haller Oberamtsbeschreibung<sup>8</sup>. Er betonte den „Stolz“ auf die Haller Geschichte, aber auch den „Hang zum Wohleben“ oder die „Lust an der Musik“ und wies auf die Unterschiede zwischen den lebenslustigen Franken und den „schwerblütigen und philosophischen Schwaben“ hin. In den zahlreichen „Weinwirtschaften“ sah er ein städtisches „Hauptkennzeichen“ und nun den Treffpunkt „der großen Strategen und Politiker“ vor allem aus der Oberschicht. Er vergaß auch nicht, die „stattliche Zahl von Bierbrauereien“ zu erwähnen, die jedenfalls „vor dem Kriege, einen sehr guten Stoff lieferten“. Die weibliche Bevölkerung sah er sich „teils in Kränzchen, teils in merkwürdigen Abendveranstaltungen“, treffen, die den Namen „Vorsitz“ trügen<sup>9</sup>. Inzwischen habe die Kriegszeit eine spürbare Einschränkung des Konzert- und Kulturlebens gebracht und „das Tonbildtheater“ sei an deren Stelle getreten und präsentiere vor allem „Krieg [...], Sensation [...], Natur [...] und] Humor“<sup>10</sup>.

Bald nach der Mobilmachung vom 2. August und anfänglicher „Betäubung“ kamen die „begeisterten Kundgebungen auf dem Marktplatz“, denen dann der „alte Geist von 1870“ folgte. Er wurde „gesteigert durch das Bewusstsein“ der inzwi-

4 Ebd., S. 15.

5 Ebd., S. 13.

6 Ebd., S. 14.

7 Ebd., S. 15.

8 Beschreibung des Oberamts Hall. Hg. vom Königlichen statisch-topographischen Bureau. Stuttgart/Tübingen 1847. Hier bezog er sich auf die plastische Beschreibung der „Sitten und Gebräuche“ durch Pfarrer Cleß auf den S. 43ff.

9 Kriegsjahre (wie Anm. 1), S. 16f.

10 Ebd., S. 18f.

schen erlangten „Größe“. Erste Siegesnachrichten erzeugten sogar „Siedehitze“, was Abert die besorgte Frage nach der gegnerischen „Übermacht“ und eines denkbaren „Rückschlag(es)“ stellen ließ. Für die Zeit nach der „Marneschlacht“ (3.–10. September 1914), einer „zwar nicht taktischen, aber operativen Niederlage“ Deutschlands<sup>11</sup> und dem dann beginnenden „Schützengrabenkrieg“ konstatierte er schließlich „ein stilles, hartes Heldentum“, gekennzeichnet durch „schmuck- und wortlose Pflichterfüllung“<sup>12</sup>.

Der Kriegsbeginn hatte für Hall durch das nun überall in der Stadt präsen- tierte Militär „die größte Veränderung“ gebracht. Geradezu euphorisch schilderte Abert seine neue Wirkungsstätte, die Comburg, „von wo aus die neuen Gäste ihren Einzug hielten“. Er sah in ihr die „Königin des Kochertals“ und beschrieb sie als „halb Wartburg, halb Hohenzollern“ sowie als „stolzes Denkmal deutschen Geistes“<sup>13</sup>. Hier sei seit den Augusttagen reges Leben eingekehrt, gekennzeichnet durch „Pferdegetrappel und Wagengerassel“ sowie „Kommandoruf(e)“. Frisch uniformierte und noch einzukleidende „Scharen junger Krieger“ seien dort unablässig aufeinander getroffen<sup>14</sup>. Schließlich rückte am 11. August das Haller Reserveinfanterieregiment nach einem Feldgottesdienst auf dem Markt- platz<sup>15</sup> aus; der Abmarsch der geschmückten Krieger zum Bahnhof „glich einem Volksfest“<sup>16</sup>. Fortan gehörte das Studium der „Extrablätter“ der Lokalzeitung mit ihren Kriegsberichten zum Alltag<sup>17</sup>.

Ausführlich schildert Abert die Verhältnisse des Mitte August 1914 aufgerufe- nen Landsturms. Diesem, der älteren Generation, gebühre ein „Heldensang“. Die Männer exerzierten auf dem Friedensberg, verzichteten jedoch darauf, „im Marschieren und Griffekloppen es den Rekruten gleichzutun“<sup>18</sup>. Am 10. Oktober 1914 rückte das Bataillon – „größtenteils Haller Familienväter“ – zur „Sicherung“ der Etappen im Westen „unter donnernden Rufen“ vom Bahnhof ab, Hall blieb seither „ausschließlich Landsturmstadt“<sup>19</sup>.

Die Verbliebenen wurden mit Kompanien aus der Nachbarschaft zu einem Er- satzbataillon zusammengefasst, dessen „Hauptaufgabe“ der Bahnschutz und die Bewachung von Kriegsgefangenen war<sup>20</sup>. Abert betonte die strategische Bedeu- tung der Ost-West-Verbindung in Richtung Heilbronn<sup>21</sup>, die „Tausende deutscher

11 Karl Dietrich *Erdmann*: Der Erste Weltkrieg. München 1980, S. 114 (TB-Ausgabe der 9. Auf- lage des Handbuchs der deutschen Geschichte, Bd. 18, dtv 4218).

12 Kriegsjahre (wie Anm. 1), S. 7.

13 Ebd., S. 8.

14 Ebd., S. 9.

15 Ein Bild dieses Gottesdienstes bei Kuno *Ulshöfer*: Bilder aus Hall. Eine alte Stadt im Kaiser- reich (FWFr 12). Sigmaringen 1976, S. 164. Vgl. zum Weltkrieg ebd. S. 62–68.

16 Ebd., S. 22.

17 Ebd., S. 37.

18 Ebd., S. 26.

19 Ebd., S. 27f.

20 Ebd., S. 29.

21 Ein württembergisches Gesetz hatte bereits im Juni 1887 den Bau eines zweiten Gleises für

Truppen“ und Kriegsmaterial beförderte und über eine zu schützende „Masse von Kunstbauten“ verfügte<sup>22</sup>. Schon bald trafen hier auch die ersten Lazarettzüge ein, deren Verwundete in den Haller Krankenhäusern behandelt wurden<sup>23</sup>.

Das Wachpersonal war „mehr oder minder behaglich in Scheuern oder festen Gebäuden untergebracht“. Dabei sei es mitunter zu „Reibereien“ mit deren Eigentümern gekommen<sup>24</sup>. Die ersten Gefangenen kamen aus Frankreich und Russland. Die Franzosen werden als meist „klein und schwächig“ aber sehr beweglich geschildert, während die Russen „meist dumpf vor sich hin“ brüteten. Ihre Bewacher hätten ihre Aufgabe mit „Seelenruhe und Langmut“ und ohne Hass versehen<sup>25</sup>. Die hauptsächlich in der Landwirtschaft beschäftigten Gefangenen wurden nur „selten“ schlecht behandelt; ihre Bewacher hätten sogar oft aus „Bequemlichkeit“ mit ihnen „gemeinsame Sache“ gemacht und so den Militärgerichten „schwere Arbeit“ aufgebürdet<sup>26</sup>.

Mit der Errichtung eines Landsturm-Rekrutendepots erhielt Hall die wohl „merkwürdigste Truppe“ von Leuten, die kaum als Soldaten vorstellbar waren und die z. T. wegen Untauglichkeit wieder entlassen werden mussten. Auch mit der „normalen Mehrheit“ hatten die Ausbilder mitunter Schwierigkeiten. Sie seien, wie auch die Landsturmkompanie, in „Massenquartieren“ untergebracht worden<sup>27</sup>.

Als Gegenstück sah Abert die auch im Haller Land begründeten Jugendwehren, deren Übungen er mit „Freude“ leitete. Auf Anhieb hatten sich etwa 120 Teilnehmer gemeldet, überwiegend Gymnasiasten, aber auch Jungkaufleute und Fabrikarbeiter. Von einem „übertriebenem militärischen Drill“ habe man abgesehen; ein „frischer, fröhlicher Geist“ sei vorherrschend gewesen. Allerdings gab es auch Unverständnis unter Eltern und Lehrherren, auf die mitunter „liebvoller Druck“ auszuüben war<sup>28</sup>.

Die von ihm im Frühjahr und Herbst im Backnang, Mainhardt, Öhringen und Weinsberg umfassenden Landwehrbezirk durchzuführenden Kontrollversammlungen bezeichnete er als „willkommene Abwechslung“ seines Dienstes. Er traf dabei auf eine ganz und gar gemischte Gesellschaft von „grauen LandsturMLEuten [...], kaum erwachsene(n) Burschen, dazu Leute mit allerhand körperlichen Gebrechen“, die schließlich alle eingezogen wurden. Dabei merkte er an, dass die Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende schnell verfliegen seien; der Kampf habe als „große Weltragödie“ fortgedauert<sup>29</sup>. Längst gehörten die „herrlichen

diese Strecke *im Interesse der Landesvertheidigung* angeordnet. Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1887, S. 147.

22 Kriegsjahre (wie Anm. 1), S. 28.

23 Ebd., S. 9 f.

24 Ebd., S. 28.

25 Ebd., S. 11.

26 Ebd., S. 29.

27 Ebd., S. 35 ff.

28 Ebd., S. 30.

29 Ebd., S. 31 f.

Siegesnachrichten“ der ersten Wochen der Vergangenheit an, Verwundete kehrten zurück und „Trauergewänder“ brachten „einen ernsten Ton in das Straßenbild“<sup>30</sup>. Die Fortdauer des Krieges führte dazu, dass bereits entlassene „alte Landsturmlaute“ erneut einberufen wurden, während auch Unausgebildete eingezogen wurden<sup>31</sup>.

Die Lebensmittelversorgung im ländlich geprägten Haller Land war im Berichtszeitraum „noch ganz besonders bevorzugt“ und lockte „Sommerfrischler“ in die Provinz. Allerdings sei die rigorose Bewirtschaftung ihrer Güter bei den Bauern „auf erhebliche Schwierigkeiten“ gestoßen<sup>32</sup>.

Es war nicht erstaunlich, dass der Chronist harsch über die Kriegsgegner urteilte. England, dem man früher mit „Hochachtung“ begegnet sei, hetze nun mit einem „System der Lüge und Intrige“ die Völker „gegen die Hunnen und Barbaren auf!“ Vom „halbasiatischen Russland“ und auch von Frankreich könne man nicht überrascht sein. Den abgefallenen Allianzpartner Italien zieh er seiner „Treulosigkeiten“ und sprach zugleich von der „Perfidie“ Rumäniens<sup>33</sup>.

Lobende Worte fand Abert natürlich für die Arbeit des Roten Kreuzes – die Frauen hätten sich dort „ebenso groß im Leisten als im Dulden gezeigt“. Allerdings berichtete er nur bruchstückhaft über deren Aktivitäten. „An die Stelle des ehemaligen Charpiezupfens“<sup>34</sup> sei inzwischen der „handfeste deutsche Strickstrumpf“ getreten, mit deren Herstellung die Frauen allenthalben beschäftigt waren<sup>35</sup>. Ansonsten erfahren wir, dass die Damen vom Roten Kreuz die Ausziehenden reichlich versorgten oder die Verwundeten im Solbad bewirteten<sup>36</sup>.

Abert verließ das von ihm mit viel Sympathie geschilderte Haller Land im Oktober 1916 noch mit Siegeshoffnungen, auch wenn er wie geschildert die aufkommenden Warnzeichen nicht aussparte. Der Reiz seiner Beobachtungen liegt nicht in einer detaillierten Ereignis- und Entwicklungsdarstellung<sup>37</sup>, sondern vielmehr vor allem in ihren atmosphärischen Momentaufnahmen, die das Büchlein auch heute noch lesenswert machen.

Zur Biographie des Verfassers bleibt nachzutragen, dass er 1917, mit Orden dekoriert, das Militär verließ und zunächst wieder nach Halle ging, wo er 1918 ordentlicher Professor wurde. Er führte ein unstetes Akademikerleben, das ihn 1919 zur Universität Heidelberg, 1920 nach Leipzig und schließlich 1923 nach Berlin führte. Zu seinen zahlreichen musikwissenschaftlichen Publikationen<sup>38</sup>

30 Ebd., S. 25.

31 Ebd., S. 45.

32 Ebd., S. 42f.

33 Ebd., S. 33ff. Rumäniens Kriegseintritt 1916 nach vorheriger Neutralität empfand er als größeren „Treuebruch“ als den Italiens. Ebd., S. 46.

34 Charpie oder Scharpie, gezupfte Leinwand zum Auflegen auf die Wunden.

35 Kriegsjahre (wie Anm. 1), S. 23 f.

36 Ebd., S. 23, 38.

37 Vgl. dazu etwa, neben weiteren Beiträgen dieses Jahrbuchs, Armin Müller: Schwäbisch Hall 1914–1918. Eine Oberamtsstadt im Spiegel des 1. Weltkrieges. In: WFr 76 (1992), S. 275–284.

38 Viele davon sind in der Stuttgarter Landesbibliothek vorhanden.

gehörte eine 1920 erschienene Mozart-Biographie; sein Renommee belegt die Aufnahme in die Preußische Akademie der Wissenschaften 1925. Er verstarb am 13. August 1927 in seiner Heimatstadt Stuttgart<sup>39</sup>.

39 *Dadelsen* (wie Anm. 2).